Nr. 3.

Ueber die europäischen Röthlinge.

(Sur les Rubiettes europiennes.)

Von

Léon Olph-Galliard.

Die ersten Methoden, welche man bei der Classification in der Naturgeschichte befolgte, hatten das Eigenthümliche, dass sie nur ein einziges oder sehr wenige „Kennzeichen" („Merkmale," „Charaktere") anwendeten. Man nennt diese Methoden und die darauf gegründeten Systeme „künstliche." Sie haben den grossen Nachtheil, Wesen der wesentlich verschiedensten Art in ein und dieselbe Gruppe zu vereinigen, und zu Gunsten eines mehr oder weniger wichtigen „Merkmales" die übrigen, vielleicht wichtigeren Momente in den Hintergrund zu stellen, d. h. die natürliche Verwandtschaft künstlich zu verwirren und zu zerreissen. Wir wollen mit diesem Vorwurfe gegen die künstlichen Methoden dieser keineswegs auch den Werth der Uebergangs-Phasen nehmen: der grosse Linné hat die geschichtliche Bedeutung der künstlichen Methode für alle Zeiten festgestellt, ihr Einfluss auf die genauere Kenntniss der Natur ist nicht wegzuleugnen, aber zu billigen ist es nicht, wenn wir heute noch Leute, die sich Naturforscher nennen, bloss mit Zirkel, Maassstab und Lexikon in der Hand, die blossen Mumien nach irgend welchem einseitigen — gleichviel ob geistreichen oder dummen — Eintheilungsgrunde in Reihe und Glied, im Kreise oder in der Spirale aufstellen und benamsen und ihr einseitiges und kleinliches Machwerk — unnützer und todter, ja hindernder Ballast der Wissenschaft — als „System der Natur" ausgeben hören.

Es gibt dieser „Kunst-Methodiker" leider auch noch unter den Ornithologen, ja hier sogar sind sie stärker vertreten, als in andern Disciplinen der Naturkunde. So beschränken sich einige nur auf die vom Schnabel oder von den Füssen genommenen Charaktere,

um darauf ihr System zu bauen. Andere haben sich freilich mehr der natürlichen, d. h. der allein rationellen Methode genähert, indem sie eine grössere Anzahl von Charakteren zu Rathe zogen. Doch verfielen auch sie zuweilen in Irrthum, indem sie den Schein für die Wirklichkeit nahmen. So reichte z. B. ein mehr oder weniger spitzer Schnabel bei einem Vogel von einer gewissen Grösse hin, ihm das Bürgerrecht in dem Genus Turdus zu verschaffen; so ging es dem Pastor roseus, der Calamoh. turdina, dem Petrocoss. saxatilis und einer Menge anderer Arten, denen man jetzt erst den wahren Platz in dem ornithologischen Systeme anzuweisen begonnen hat.

Indem man die natürliche Methode adoptirte und für die systematische Einordnung den Totalhabitus, das Ensemble der Charaktere zu Rathe zog, scheint man doch lange Bedenken getragen zu haben, eines derselben, das System der Coloration, ernster zu beachten, denn nur erst seit einiger Zeit geschieht seiner Erwähnung. Und doch ist dasselbe wohl geeignet, in manchen Fällen als Führer zu dienen. Ich sage nicht, dass man ihm zu viel Wichtigkeit beilegen solle, denn es ist auch oft im Stande, den oberflächlichen Beobachter zu verwirren.

Es kommen zuweilen Analogieen vor, welche nur scheinbar sind; gewisse Charaktere sind oft auf Formen übergetragen, welche geeignet scheinen, diese unkenntlich zu machen: ein scheinbar langer Schnabel ist z. B. vielleicht nur ein modificirter kurzer. Oft tritt aber auch ein Charakter, unbrauchbar in der einen Lebensperiode eines Vogels, in einer andern frappant hervor; endlich gibt es deren, welche nur auf eines der beiden Geschlechter anwendbar sind. Die Systematik fordert desshalb in vielen Fällen das Studium beider Geschlechter und deren Umbildungen und Uebergänge in den verschiedenen Lebensperioden. Neomorpha Gouldii bietet ein Beispiel: bei dem M. ist der Schnabel von übermässiger Länge, während der des W. mit der Schnabellänge der anderen Arten der Familie der Neomorphidae mehr in Uebereinstimmung zu sein scheint. Oberflächlich betrachtet, könnte diese Familie überhaupt als aus den heterogensten Elementen zusammengesetzt erscheinen; Callicas cinerea, Neomorpha Gouldii und Philesturnus carunculatus bieten so verschiedene Schnabelformen, dass sie uns den früher von ihnen eingenommenen Platz in den verschiedenen Systemen erklären, bis sie durch O. des Murs so glücklich in einer

von ihm geschaffenen Familie vereinigt wurden. Ferner Coracia (Fregilus) gracula und Pyrrhocorax alpinus wurden wegen ihrer scheinbaren Schnabelform von Cuvier zu Upupa und Turdus gestellt, während die Natur ihres Gefieders allein schon hinreicht, von der Unnatürlichkeit dieser Stellung zu überzeugen.*)

Das eben Gesagte möchte seine Anwendung auch auf das von Degland, in seiner Ornith. europ. I. pag. 497, etablirte Genus Rubiette-Erithacus, finden.

Degland stellt an die Spitze dieses Genus Luscinia und Philomela. Ich will nicht von den vom Schnabel und den Füssen hergenommenen Kennzeichen sprechen, diese Organe scheinen mir von denen der wahren Rubietten (Röthlinge, Rothschwänze) sehr verschieden zu sein, und ich sehe keine Analogie, welche diese Annäherung hätte motiviren können. Was das Färbungssystem betrifft, so ist die Analogie grösser, besonders wenn man das Jugendkleid berücksichtigt, das an dem Rande jeder Feder Zeichnungen trägt, welche an die Schuppen des Jugendkleides der Rothschwänze (Ruticilla) und Steinschmetzer (Saxicola), erinnern. Das Gefieder der Alten könnte auch einige Uebereinstimmung mit dem von z. B. Ruticilla Phoenicurus bieten. Die rostrothe Farbe des Schwanzes würde diese Analogie noch deutlicher machen. Eben so verhält es sich mit einer gewissen Modulation des Gesanges der Nachtigall, ich meine die, welche man mit der Sylbe: suit ausdrücken könnte. Alle diese Analogieen sind aber nur scheinbar, und abgesehen von ihnen, glaube ich, dass alle anderen Charaktere hinreichen werden, um die Nachtigallen von der Gruppe der Rubietten zu sondern, mit denen sie auch nicht in der Lebensweise übereinstimmen.

Dasselbe gilt meiner Ansicht nach vom Rothkehlchen, Rubecula, das bis jetzt meist immer unter die Rubietten placirt wurde. Man hat es ohne Zweifel wegen seines rothen Schildes an der Kehle unter diese Gruppe geworfen, aber man vergleiche nur

---

*) Selbst die Lebensweise der Vögel, Nahrung, Stimme, Fortpflanzungsweise u. s. w. können unter Umständen dem Systematiker von Gewicht sein; ja das Alles zusammen bildet erst das wirkliche Ensemble, die Totalität der Kennzeichen, und um es in einem in diesem Sinne erweiterten Worte zusammenzufassen: nur die Kenntniss des Totalhabitus der Vögel wird im Stande sein, ein wahrhaft natürliches System der Ornithologie der Natur nachzuschaffen. Der Herausgeber.

den Schnabel, die Zehen, die Flügel, die Lebensweise, die Färbung der Eier, und ich zweifle, dass man versucht sein möchte, das Rothkehlchen unter den Röthlingen zu belassen. Ungeachtet des geschuppten Jugendkleides ist dieser Vogel hier noch weniger an seinem Platze, als die Nachtigallen.

Wir kommen nun zu den wahren Röthlingen, von denen ich nur einiger, von dem System der Färbung entlehnter Charaktere erwähnen will.

Das Kleid der Jungen ist düster, bräunlich, die Federn haben an ihrem Innenrande einen dunklern Saum, was dem Gefieder ein schuppiges Aussehen gibt. Die Alten zeichnen sich durch entschiedene und abstechende Farben aus, unter denen besonders das reine Weiss und Schwarz, das lebhafte Rostroth u. s. w. sich bemerklich machen. Die W. nähern sich in ihrer Färbung mehr den Jungen, jedoch ohne das Geschuppte der Zeichnung; aber in jeder Periode des Lebens ist der Schwanz mehr oder weniger lebhaft rostroth, seine beiden Mittelfedern braun.

Die Blaukehlchen (Cyanecula) scheinen sich noch in mehreren Punkten den Ruticillen zu nähern. Was auch Buffon sagen mag, das Blaukehlchen ist keineswegs die Wiederholung des Rothkehlchens. „Es unterscheidet sich nur — sagt mein grosser Landsmann — durch das brillante Azurblau der Kehle von dem Rothkehlchen, bei dem sie orangenroth ist; es scheint, dass die Natur die Analogie zwischen diesen Vögeln sogar an ihren Differenzen habe zeigen wollen, denn über diesem blauen Schilde sieht man ein anderes schwarzes und ein orangerothes Band, welches quer über die Brust geht; diese Orangefarbe erscheint dann noch auf der ersten Hälfte der Seitenfedern des Schwanzes; übrigens sind die Farben, obwohl etwas dunkler, ganz dieselben beim Blaukehlchen wie beim Rothkehlchen.“

Zunächst erscheint mir das glänzende Blau des Blaukehlchens, anstatt an das Brustschild des Rothkehlchens zu erinnern, vielmehr eine Modification des Schwarz an der Kehle von Rutic. Tithys und Phoenicurus zu sein; dies Brustschild ist angedeutet bei den Jungen und Weibchen. Die schwarze Binde über dem blauen Schilde scheint da geblieben zu sein, um diese Ansicht noch zu befestigen. Der orangerothe Gürtel weist auf dieselbe Farbe hin, welche bei Ruticilla Phoenicurus und Moussieri fast die gesammte Unterseite überzieht. Dieselbe Farbe, aber dunkler, erscheint noch an den Seitenfedern des

Schwanzes, und das Alles dürfte wohl geeignet sein, die Aufmerksamkeit auf die, wie mir scheint, frappante Analogie der Blaukehlchen mit den Röthlingen zu lenken. Mir wenigstens ist Cyanecula die modificirte Rutic.

Wenn wir einige Arten der Gattung Ruticilla unter sich vergleichen, wird die Analogie noch schlagender. Wir finden dann bei der einen Art Nüancen oder Färbungen, welche bei andern nur angedeutet oder rudimentär sind. So beginnt z. B. das weisse Band an der Stirn der Rutic. Moussieri sich bei Rutic. Phoenicurus zu zeigen (dies Band, welches einen Augenblick täuschen und an eine Analogie mit Pratincola Rubetra denken lassen konnte!). Der breite weisse Spiegel im Flügel von Rutic. Moussieri ist nicht bei Rutic. Phoenicurus repräsentirt, findet sich dagegen bei Rutic. Tithys.

Wir kommen zu ähnlichen Resultaten, wenn wir unsere Untersuchung noch auf Petrocincla saxatilis ausdehnen. Abgesehen von dem Färbungssystem der Weibchen und Jungen, deren Gefieder die oben erwähnte Schuppenzeichnung trägt, mache ich nur darauf aufmerksam, dass das Rostroth bei der Steindrossel dieselben Particen wie bei Rutic. Phoenicurus einnimmt; die Flügel haben dieselbe Farbe, und so scheint mir, trotz der Abwesenheit des Schwarz an der Kehle und der Anwesenheit einiger weisser Flecken am Bürzel, die Steindrossel nur ein vergrösserter Phoenicurus zu sein. Die anderen Farben des Gefieders sind nur Modificationen von denen, welche die übrigen Species des Genus Ruticilla schmücken.

Dessenungeachtet, und obgleich dieser Vogel alle — zwar etwas modificirte, aber wesentliche — Charaktere der Röthlinge trägt, dürfte seine passendste Stelle im Systeme eine den Ruticillen möglichst nahe, aber in einem eigenen Genus sein. Wahrscheinlich wegen seiner Grösse wurde er unter die Drosseln (Turdus) gestellt, ein Irrthum, den Temminck bemerkte, als er seine Gruppe; „Merles saxicoles“ aufstellte; aber Temm. scheint Anstand genommen zu haben, einen Riesen unter die kleinen Ruticillen einzuführen; als ob der Systematiker die Arten in seinem Systeme nur so rangiren müsste, wie in einem Kasten, wo man des Raumes wegen auf die passende Grösse Rücksicht zu nehmen gezwungen ist.

Ich trenne denn also nach dem oben Bemerkten die beiden Genera Luscinia und Rubecula von dem G. Ruticilla, und nähere diesem das Genus Petrocincla.

Lyon en 1854. Léon Olph-Galliard.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Olphe-Galliard Victor Aimé Léon

Artikel/Article: Ueber die europäischen Röthlinge, (Sur les Rubiettes europiennes.) 39-43